

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe:

Interview Nr. 67 für die Studien „Langzeitarbeitslose Nichtwähler“.
© 2019 by Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH, Stuttgart

Interview Nr. 67

Herr H.

Ort: [Sozialunternehmen, in einer süddeutschen Großstadt]

Termin: 10.05.2017

Dauer: 1 h 4 min

I Ich glaube es ist gut. Ja. Es schlägt aus. Okay. (...) Jetzt fangen wir offiziell an. (lacht) Wir sind hier im [Sozialunternehmen] und es hat sich jemand bereit erklärt, spontan ein Interview zu machen und ich freue mich sehr, über die Geschichte. (...) So, als erstes wäre toll, wenn sie ihre jetzige Lebenssituation so beschreiben könnten.

B Ja, meine jetzige Lebenssituation ist so, dass ich ohne festen Wohnsitz bin, weil ich keine (...) Unterkunft, keine eigene Wohnung oder Apartment, nicht zur Verfügung habe. Und insofern reise ich von Ort zu Ort. Derzeit ist es so, dass ich aus dem Rentenbescheid raus will und deswegen bin ich hier in [der Großstadt] und Umgebung, muss ich dazu sagen. Das ist meine jetzige Lebenssituation. Schlafen tue ich eben, wenn das Wetter ist tagsüber irgendwo auf der Liegewiese irgendwo, weil es da angenehmer ist und nachts da sitze ich irgendwo und nick [schlaf] dann ein. Aber da ich kein[en] Schlafsack habe, auch kein[en] Rucksack (...) ich will auch gar nicht (...) in die typische Obdachlosigkeit hinein. Ich halte mich auch mit denen / Weil ich auch gar nicht, sag einmal, ein ganz anderen Hintergrund habe, ein ganz anderen sozialen Hintergrund habe. Und mein Problem ist mehr, dass diese politischen Gegebenheiten / Die politischen Gegebenheiten sind eben, dass die Haushalte ausgeplündert worden sind und alles privatisiert wurde. Die Wohnungsknappheit, auch die Zurverfügungstellung von Wohnraum. Und es ist alles in der Hand einiger weniger und ich denke, dass da auch die privaten Spenden an mache Einrichtungen (...) dafür Sorge tragen, dass manche ihre Ideologie durchsetzen können.

I Grad von den Unternehmen jetzt im Wohnungsbereich oder allgemein meinen Sie?

B Allgemein, ja. Und wo ich in [der norddeutschen Metropole] war und wenn ich mich für sogenannte aktivierte Hilfe, ist Vertreibungspolitik, wenn ich länger da bin, dann bin ich da.

I Aktivierte Hilfe?

B Aktivierte Hilfe, in Anführungszeichen.

I Was ist das genau, kann mir jetzt nichts darunter vorstellen.

B Ist Vertreibungspolitik, das heißt der soll wieder verschwinden. (...) Weil es gibt Netzwerke und die sind vernetzt. Und das ganze Ding. Und ich bin aus [der norddeutschen Metropole], habe noch eine Adresse, wo ich aber nicht mehr wohne, wo ich abgemeldet bin. Aber auf dem Personalausweis steht die Adresse noch. Muss ich ja nicht ändern. Muss es erst ändern, wenn ich irgendwo einziehe. Und dann ab dem siebten Tag, laut Meldegesetz. (...) Und ich habe in [der Metropole], als ich von [der Metropole] weg bin, ich war in der ersten Zeit, war ich am Anfang erst ein paar Wochen in Hessen und da waren auch sehr vielen NPD Agitatoren, die sächsische, Sachsen waren. Und da habe ich festgestellt, ich hab

mich da schon, den auch Kontra gegeben. Die sind auch alle vernetzt und die halten zusammen. Und jetzt ist das Problem in ganz Deutschland, die wissen wer ich bin. Irgendwie muss mein Bild über Internet oder über Handys oder so. Weil viele kennen mich da, die wissen wer ich bin, ohne dass sie mich persönlich kennen. Und das ist aber so bei denen. Das sind (...) Leute die / Das ist mehr ein Problem für rechtsextremistische Vereine oder Organisationen, die sich auch nicht ran trauen oder die Politik auffordern, wie in der Weihnachtswoche geschehen / der Politik, dass sie die Regierung aufgefordert wurde gegen Rechtsextremismus was zu unternehmen. Die schweigen, die Regierung schweigt, die weiß das. (...) Und die Opposition hat geschwiegen. Das hat nicht Nachdruck. Das hängt alles zusammen. (...) Und da ist auch, deswegen, oder in allen relevanten Behörden sind Leute drin, die an und für sich nicht in Behörden, die auch abhängig sind wieder auch von denen, von außen.

I Von den rechts liegenden?

B Rechtsextremen. Ja. Die entweder Sächser [Sachsen] sind oder gewisse, weil die auch dann denen Schwierigkeiten machen können, das machen was die wollen. Und da werden die Leute richtig erpresst und deswegen haben da auch richtig Kommunen richtig erpresst. Und irgendwann müssen sie, irgendwann müssen sie ja doch ran gehen.

I Wenn ich kurz nachfragen darf.

B Bitte?

I Wenn ich kurz nachfragen darf, also in Hessen war es dann so, das dann so rechtsorientierte Menschen, Politik, also NPD oder was auch immer, dass die versuchen, obdachlose Menschen irgendwie für sich zu gewinnen dann?

B Ja, Agitatoren. Ich war in [einer westdeutschen Großstadt], war in einem Übernachtungsheim, war eine Veranda und da kam eine raus, eine ganz typische, also Vollmondkopf und Springerstiefel und so. Und auf der anderen, ein bisschen weiter weg, stand ein, vom Aussehen her kam er aus Nordafrika, Asylbewerber, da sagte der, schaute nach links, Blumenbeet und sagte: „An deutsche Blumen geht kein Gewürm“. Ich bin dann später rein gegangen zur Sozialarbeiterin, hab gesagt gehabt: „Warum nehmt ihr solche Leute?“, da sagt sie nur: „Wir nehmen alles.“ Und ich kannte mich ja noch nicht aus in diesem Milieu, was da alles abläuft. Und die hat es aber weiter erzählt. (...) Und als ich das nächste mal dann in der Nähe war, war in [einer westdeutschen Mittelstadt], und dann fing einer, war 20-, 25-jähriger Schnösel, also auch da das sächsisch sprechend, und fing dann an aggressiv zu werden. Dann hab ich noch zu ihm „Nazi“ gesagt und so weiter. Und das ist, das darf man nicht zu denen sagen, (unv.) obwohl, das sieht ja die Gesellschaft auch. Ich hab hier auch in [der Großstadt], ich kann in keine Stadtbücherei gehen. Weil da sitzen jetzt die ganzen Leute, sitzen in der Stadtbücherei. (...) Von denen, an dessen Seiten. Und wie ich zum Beispiel [...] in der Zentrale, also (...) wenn ich da manchmal einnicke (einschlafe), da ist sofort der Sicherheitsdienst da: „Nicht schlafen!“. Aber nur bei mir. Und war ich vorgestern drin, war ich drin, und war da gesessen aber Richtung Fenster, nicht weit vom Eingang, wo die Internetdingens stehen.

I Terminals, da wo die Computer stehen.

B Ja, ja, aber nicht die Recherche, also nicht die, weil ich kein Mitglied bin. Aber das war ziemlich (unv.) zwei Stück stehen da, und da war ich auf einer Couch gesessen, hab aber raus geschaut, ich war nicht im Internet, sondern neben dran, auf der Couch. Da konnte mich der Sicherheitsbedienstete, konnte mich ja gar nicht gesehen haben. Ich war in der Tat eingenicke und hab mich dann umgeschaut, wer das wohl gesagt hat und da habe wieder so einen Mützenträger gesehen. Das müssen die gewesen, der gewesen sein. Denunziation ist überall. Dass wenn ich irgendwo einnicke (...) und dass ich dann, dass dann sofort, (...)

sofort Sicherheitsdienst da ist. Mich zu vertreiben, oder wenn ich jetzt zum Beispiel was anderes tue, schwere Alkoholiker werden, dann auf einen gesetzt, also „gehen wir dem nach“ und so weiter, die sind ja leicht zu kaufen. Gibst ihm eine Flasche Bier oder ein Fläschel [Flasche] Schnaps, dann machen die ja alles, weil sie süchtig sind. (...) (unv.), mir wurde noch kein Haar gekrümmt, aber es ist eben diese Einschüchterung und diese Belästigung dann.

I Und die unterschwellige Gewalt so.

B Ja, die Gewalt eben. (...) Und das weiß auch, das wissen die Kommunen, die ja schweigen, aber weil wiederum die denen nützen. Und die erpressen auch. Weil es ist nicht nur / die arbeiten auch mit Fernbusunternehmen, mit Flixbus sollen die arbeiten. Es sind auch die Backstuben, die Backwerk und so weiter. Da sind die alle drin und wollen nicht / Oder bei McDonalds sind sie drin, das heißt die wollen gar nicht, dass ich dort reingehe. Da können die Betreiber nichts dazu (nichts dafür), aber die werden, weil da, wo die immer drin sind, wollen die mich nicht sehen. Und da setzen die auch die Betreiber unter Druck. (...) Da bleiben wir weg. (...) Und der macht ja bei denen Umsatz. Mit mir macht er ja nicht viel Umsatz.

I Weniger, klar.

B Und so läuft das. Und deswegen bin ich auch noch (...) ohne festen Wohnsitz eben. Und da hab ich mir gesagt, wenn ich dann Rente krieg, dass ich dann, (...) wenn ich in die Rente dann komm, dann hab ich schon überlegt, ob ich ins Ausland gehen soll. Die Rente, das ist ja mein Eigentum. Das ist ja nicht wie beim Staat. (...) Und das ist die Situation, diese, auch dieses Unsichere, dieses, (...) man braucht sehr viel Energie, wenn man nicht schläft. Beim Schlaf ist ja immerhin auch eine Erholung. (...) Und wenn man nicht richtig schläft, dann unterliegt man auch Gefühlsschwankungen. Ich erlebe das ja auch als (...) Folter, also Folter nicht, das (...) aber (...) ja.

I Man erholt sich.

B Man gewöhnt sich dran, aber es ist auch eine Folter. Ich will (möchte) es ja gar nicht. Ich bin es auch gar nicht richtig gewohnt. Ich komme aus anderen Verhältnissen, ich komme nicht aus Verhältnisse, (...) ich bin [komme aus] ganz normal (...) kleinbürgerlichen Verhältnissen.

I Wenn ich fragen darf, wie sind sie obdachlos geworden?

B Ja, das ist so eine Sache, das ist zum Teil auch, war zum Teil auch meine Schuld, (...) Teilschuld, und zwar hatte ich etwas geerbt, 2007. Ich hab dann im, teilweise war ich dann im Ausland, in Andalusien, an der Algarve und Inseln, kanarische Inseln. Und wollte dort bleiben, war aber auch manchmal in Deutschland und konnte mich nicht / Und so viel war es aber nicht, dass ich dann Leben gestalten konnte, finanziell unabhängig war, sag ich mal. Irgendwann musste das ja zu Ende gehen. Und zwar, wenn ich aber dort (...) irgendwas jobben wollte, weiß ich auch nicht, (...) was hätte ich denn da machen sollen? Eine Kneipe? Oder was dort oft ist, auf dem Landbereich, der Landwirtschaft. Das kann ich ja gar nicht, ich hab zwei linke Hände. Ich hab ein[en] Büroberuf, im Büro. (...) Und was soll ich da jobben und so weiter und so fort, habe ich mir überlegt. Und das ist die eine Seite und ich konnte mich nicht entscheiden. Und dann bin ich wieder im September 2011, (...) da bin ich wieder nach Deutschland. Wobei ich zugeben muss, dass ich vorher schon (...) in [der Metropole], wo ich ab und zu für ein paar Monate war, ein viertel Jahr war, dort ein Apartment angemietet. Gleich bezahlt. Und dort zu dieser Zeit, war auch die Erhöhung des Vermögensfreibetrages. Da hätte ich mich beim Job[Center] anmelden können. Hab es aber nicht gemacht, weil ich doch nicht da bleiben wollte. Und das war ein Fehler und da hätte ich auch Arbeit gehabt, bei mir war es auch politisch bedingt, weil ich nicht die Chance des nicht

Wissens habe. Ich kannte die Verhältnisse, warum man Hartz IV eingeführt hat. Und auch die Steuersenkungsexzess, die Steuerpolitik, hängt ja mit dem zusammen. Hartz IV war, (...) Menschen in Armut zu schicken, in den Niedriglohnsektor und gleichzeitig die Steuerpolitik um die Haushalte auszuplündern. Deswegen Steuersenkungsexzesse, damit man privatisieren konnte. Deswegen ist es ja auch so, dass um die Jahrhundertwende herum, wurden da Schaltungen an die Frankfurter Börse genehmigt, bei den öffentlichen-rechtlichen Anstalten. Beim Heute-Journal, Tagesthemen, in den Morgenmagazinen. Um die Menschen an den Finanzkapitalismus zu gewöhnen. Das gab es ja vorher nicht in den öffentlich[-rechtlichen Rundfunkanstalten]. Da gab es immer den Bericht aus Berlin, den Bericht aus Bonn. Aber so die Schaltung, als wäre die Börse wichtig. Das ist ja nicht wichtig.

I War das damals echt so?

B Wie ein Casino auch. Wie ein Spielkasino auch. Mehr ist das nicht. Und der hat Wichtigkeit erlangt. Das hängt alles zusammen. Und da ich das wusste, war ich auch in [der Metropole] bei Veranstaltungen vorher. Und das war meistens, wo [welche] ich fußläufig erreichen konnte. Und das war in Gewerkschaften, Gewerkschaftshäusern oder auch in bestimmten Räumen, Räumlichkeiten, wo eben soziale Gruppen irgendwie Vorträge gehalten haben. Und ich hab das nicht durchschaut, was da alles, wie das in Wahrheit aussieht. Nämlich (...) diese Vertreter, waren meistens aus der Linken, früher PDSler, und dann ein wenig SPD und auch wohl von den Grünen. Also alles aus dem rot-rot-grünen Lager, sag ich mal. Aber die haben in Wahrheit, die Veranstaltung durchgeführt, um Leute ihre Ein-Euro-Jobs frei zu manipulieren. (...) Das ist so. Und auch zum Teil ganz fies, unfair mit Bestellung von Adressen und so weiter, die Adressen haben wollten. Die haben aber dann, die an die Jobcenter [weitergegeben]. Das ist hinterhältig, nicht? Das ist so. Und damit Claqueur-Verhalten bedient. Und ich hab damals, die Linke bei einer Veranstaltung, 2006 war die, gemotzt gehabt, weil nach außen hin, sind die ja herumgelaufen „Hartz IV abschaffen“ und nach innen, sie haben ja damals auch in [der Metropole] den Sozialsenator gestellt, oder Senatoren gestellt. Und haben die ganz rigoros umgesetzt. Und das kommt irgendwo her, dass bei denen die Hauptstadt der Sanktionen wurde. Und das schlimmste Jobcenter in Deutschland war, dieses [im Stadtteil der Metropole], (...) die meisten Sanktionen verhängt, in ganz Deutschland. Und [die Metropole] ist die Hauptstadt. Wenn man die Jobcenter zusammenzieht (unv.). Und das hat seinen Grund, weil die haben alles rigoros umgesetzt. Das ist, das habe ich dann /

I Unter linker Regierung dann damals? War das damals die mit linker Regierung?

B Ja, ja. Das war SPD und PDS. Das hieß damals noch PDS. Die sind ja zusammen gekommen, Zusammenschluss von WASG und PDS. WASG ist ja später entstanden.

I Mit Lafontaine.

B Das war die Westalternative. Jetzt ist sie untergegangen, die WASG, weil das Karl-Liebknecht-Haus [Zentrale der Partei „Die Linke“ dominiert. Und die Erfahrung, die ich gemacht habe, ist eben so. Und da will ich noch einschieben, was Wolf Biermann sagte im Bundestag, beim 9. November 2015, da war irgendein Jahrestag. War glaube 25 Jahre, oder irgend in dem Zeitpunkt, hat er gesagt im Bundestag, hat er geredet, zur Linken gesagt: „Da sitzt der Rest der SED. Ihr seid nicht links, ihr seid nicht rechts, ihr seid nur reaktionär.“ Und so ist es auch. Und das stimmt auch. Auch wenn der Gauck gesagt hat: „Die Linke im Osten ist noch nicht ganz in der Demokratie angekommen.“ Die sind angekommen. Das war eher noch (...) eher noch diplomatisch ausgedrückt. Sind sie noch nicht. Und darum gibt es auch: „Will die DDR wiederhaben.“ Die sind noch in der DDR. Die wollen die wiederhaben. Das ist das Problem. Darum ist in Deutschland / gibt es keine Gegenkraft zur jetzigen Politik, mit der Ungleichheit und so weiter. Es kommt auch daher, was für eine Gegenkraft, nämlich das ist alles der Populismus. Machen tun die gar nichts. Der Lafontaine hat sich zurückgezogen. (...) Darum kommen die auch vor Ort nirgends rein. Es sei denn in Stadtstaaten. Die sind ja nur,

wenn man jetzt vom Saarland absieht, da ist der (unv.) klar Lafontaine. Das ist wichtig. Und dann in die (unv.) Staaten, kommen die im Westen nicht rein, weil vor Ort machen die ja gar nichts. Außer Hessen. Hessen, da sind sie knapp über die Fünfprozenthürde und das kann jetzt in NRW auch sein, weil es Ballungszentren gibt. Sie sind ja nur drin im Westen, in Hamburg und Bremen. Und Berlin, wie man sieht, aber aufgrund des Ostens. (unv.) Sie sind in Hamburg und Bremen, da sind sie drinnen. Ballungszentren, soziale Brennpunkte, da werden sie gewählt. Und das ist auch in den Ruhrgebietsstädten so. Da werden die gewählt. Die werden sie auch rein kommen.

I In Bremen, ja. Da war ich auch mal.

B Ja. War ich bei der Veranstaltung, die ich wegbleiben sollte, hat die Frau Kipping, (...) die jetzt Vorsitzende ist, damals einfach Abgeordnete war, das Buch von Sloterdijk „Zorn der Zeit“ (...) vorgelesen. Ich hab da, da kam wieder der Frager als sie fertig war, kamen da zwei Claqueure, die haben so bestimmte Fragen (...) suggeriert, ich weiß nicht mehr was, und die Claqueure, die / Und in mir, das war bei den anderen Veranstaltung manchmal so, da kommen Dinge hoch, wie wenn der Volksmund sagt „Die Galle läuft einem über“. Da weiß man, sagt man sich „Halt dich zurück“, aber man kann gar nicht mehr anders. Weil die Galle überläuft. Das ist genauso wie wenn man brechen muss, sich übergeben muss und man weiß man muss übergeben und sagt „bleib weg“, es geht dann nicht mehr, man muss sich dann mal übergeben. Und so ist es da genauso. Und dann hab ich angefangen mit „Zorn der Zeit“. (unv.) Hab ich gesagt „Mit der Zeit krieg ich auch Zorn“ und so weiter. Und dann habe ich hergezogen. Und seit dem dann, haben sie mich später in [[der Metropole]] / Und deswegen hängt das zusammen, dass die mich, (...) mich jagen. (unv.) Praktisch ausgebürgert haben. Ich war in [der Metropole], als ich von Spanien wieder kam, im September und ich bekam nur Wohnheime, wo ich nur ein paar Tage aushalten kann. Weil [die Metropole] hat über hundert Wohnheime. (...) Ja ist so. Und ich hab nur die niedrigstschwelligsten bekommen. Dass ich gleich wieder verschwinde. Alles Mögliche. Und das ging von denen aus. Und deswegen bin ich jetzt seit 2012, Mai, also fünf Jahre ohne festen Wohnsitz. Ich war in allen Bundesländern. Im Westen. (...) In allen. Aber nur einen Tag in Bayern und zwar war das [in einer Mittelstadt] am Bodensee. Und sonst war ich halt meistens, war ich meistens in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Niedersachsen, Schleswig-Holstein. War ich auch mal in Hamburg, Bremen. (...) Aber in Baden-Württemberg war ich auch. Ich war ja überall. In [der Großstadt] war ich. Bin ich jetzt das vierte mal da. Ich war 2012, 2013 einmal und einmal 2014 in [der Großstadt]. Ich war mehr in [einer anderen Großstadt], mehr im badischen Bereich. Weil da hab ich noch mehr Bezug, bezüglich der Herkunft, damals aus der Südpfalz.

I Wollte ich gerade Fragen. Wo kommen Sie denn her?

B [Region in Rheinland-Pfalz] [Einer Mittelstadt] in der [Region in Rheinland-Pfalz], das ist dreißig bis vierzig Kilometer nordwestlich von [der anderen Großstadt].

I Da sind sie groß geworden, in der Nähe von [der anderen Großstadt]?

B Ja, das ist die [Region in Rheinland-Pfalz], da bin ich aufgewachsen. Genau. (...) In [der anderen Großstadt], da hab ich eine Tante gehabt. Also Schwester vom Vater, hat dort gewohnt, war dorthin geheiratet. Und da war ich als kleiner Junge und dann später öfters als sie weg war. Und in [der süddeutschen Großstadt], da hab ich auch mal gewohnt gehabt, war ich auch öfters. Und auch dann wieder in Hessen, weil es war bequem. Hessen war halt bequem. Da kriegst in den Jobcentern, (unv.) diese Tagessätze, die ich bekommen habe, als Durchreisender, (...) hab immer Tagessätze bekommen. Und da sind in Hessen und in Baden-Württemberg, sind die überwiegend delegiert. Hier nicht, in [der Großstadt]. Also die Großstädte. Weder in [der Großstadt] noch in [der anderen Großstadt] und in [der Großstadt im Südwesten] machen es die Jobcenter selbst, das mit der Auszahlung. Und in Nordrhein-Westfalen ist es nur die Jobcenter. In Niedersachsen nur die Jobcenter. Ist mir

fast wichtiger, weil ich bin an und für sich, (...) von Anfang an, (...) weil die Orte liegen dicht beieinander, in Hessen. Die sind rund um [die süddeutsche Großstadt] herum. Das heißt ich kann da ein paar Tage bleiben, dann fährst du halt ein paar Kilometer weiter, bleibst halt dort. Während anderswo, in Baden-Württemberg ist es ein bisschen weiter auseinander. Und ebenso in Bayern.

I In Bayern noch mehr?

B Ja. Und wo anders ist es eben. Und mit den Jobcentern, ist es halt problematischer in den kleinen Jobcentern. Kriegst, (...) die haben keinen Auszahlungsautomat, da kriegst einen Scheck. Den kannst du bei der Post einlösen. Und wenn das nach neun Uhr fertiggestellt ist, morgens, dann musst du so lange warten bis drei Uhr nachmittags. Noch am gleichen Tag bis drei Uhr. Bis neun Uhr, dann nach zwölf. Aber vor zwölf kriegst du es dann nicht. Und am Auszahlungsautomat geht es sofort. Da kriegst du so eine Auszahlungskarte, die steckst du rein, da kriegst du Geld raus. Das ist wie hier in [der Großstadt] auch das Jobcenter oder in [der anderen Großstadt].

I Machen wir kurz Pause. (Es kam jemand in den Raum.) So und läuft wieder. (...) Gerade haben wir kurz gesprochen, was haben sie den beruflich so gemacht?

B Ich bin, also meine Qualifikation ist, ich bin, das nennt sich Bilanzbuchhalter IHK, geprüfter Bilanzbuchhalter. Ich hab die aber in einer Umschulung gemacht, Fortbildung. Umschulung hab ich die Ausbildung gemacht zur Steuerfachhilfe und zwar in Berlin, 1989 bis 1991. Das war, das ist auch wieder so eine Geschichte, wo mit dem Fall der Mauer, mit der deutschen Einheit zu tun hat. 1989 bis 1991. Ich wollte gar nicht diesen Beruf ergreifen. Ich bin vorher Taxi gefahren. Ich war in [der Metropole] überall. Bei Taxi (unv.) eine Umschulung. Vom Arbeitsamt bekam ich dann, wie nennt sich das, Unterhaltsgeld. Das war mehr, damals 1989, 1990, 1991, mehr wie heute Hartz IV-Empfänger plus Unterkunft. War siebzehnhundert D-Mark, die ich bekam. Richtet sich natürlich auch nachdem, was man vorher verdient hat, und so weiter. (...) Und hab da natürlich die Fachgehilfenprüfung gemacht und hab gedacht, weil man die / Ich wollte ja Buchhändler auch machen, aber die sagt „Ja das ist schlecht mit dem Arbeitsmarkt und so.“ Da bestimmt die alles. Die Beraterin auf dem Arbeitsamt in [Stadtteil der Metropole], wo für mich zuständig war, die haben ja recht gehabt, weil die werden gesucht. Steuerfachgehilfen werden gesucht und so weiter. Und die Industrie wohl, die suchen die Leute. Hab ich gemacht gehabt. War aber das mit der Einheit. Dann hat dieses alles geändert. Und ich hab dann selbst, weil ich auch damals etwas älter war, ich war ja damals auch schon, als ich die Prüfung machte, stand ich ja auch schon im vierzigsten Lebensjahr. 1991. Ich hab dann weiter die Fortbildung zum geprüften Bilanzbuchhalter [gemacht], weil ich dachte, käme ich gleich irgendwo rein. Im Prinzip ist das ja auch richtig, aber Alter schlägt Wissen, sag ich immer. Ich würde niemals raten jemandem der älter ist, Fortbildung zu (unv.) qualifizieren. Weil das ist eher kontraproduktiv. Weil du wirst zwar, weil es sieht man zwar, du hast was gemacht, aber du hast dir auch mehr Wissen angehäuft. Wozu mehr Wissen anhäufen? Weil es nutzlos ist. Man kriegt automatisch mehr Ansprüche. Da will ich auch mit arbeiten, mit dem erlernten Wissen. Bei mir war es halt letztendlich so, ich hatte am Anfang, ersten Hälfte der Neunziger Jahre, hatte ich mit dem Fördergebietsgesetz viel zu tun. Schwierige Arbeit. Hab viel gelernt. Hat Spaß gemacht. Aber die Wahrheit, ich wurde auch nur eingestellt weil die Kanzlei, war nicht mehr in [der Metropole]. Ich hab mich entschieden gehabt, nach der Prüfung weg zu gehen. Dann bin ich, dann war ich in [einer süddeutschen Großstadt]. Wohnte ja vorher schon mal in [der süddeutschen Großstadt]. [Städtenamen in Dialekt]. (lacht) War da und hab dann / Und eine Steuerberatungsgesellschaft hat Leute gesucht, weil die investiert hatten. Die wollten im Osten sich was aufbauen. Später sind die halt auch wie viele andere rein gefallen, weil es immer Leute gehabt im Osten, die sich, das Übergangsphase, gab es die Bevollmächtigten, die hatten Vollmächte, die haben sich dort selbständig gemacht, und haben halt die Interessanten, Attraktiven halt da dort mitgenommen. Die kennen sich ja dort vor Ort. Und ja, jedenfalls hab ich in diesem Bereich gearbeitet. Und war dann und später / Ich war dort nie,

war dann bis Ende der neunziger Jahre, Mitte bis Ende der neunziger Jahre, war ich keinen Tag erwerbslos. (unv.) Also bis zum Alter von 45 bis 50. Und ich habe aber dann, da ich schwierige Arbeit gemacht hab und die Fortbildungsqualifikation zum geprüften Bilanzbuchhalter, ohne die hätte auch nicht arbeiten können, was schwierig war zum Teil. War viel mit Gebäude, mit Bewertungen, bilanzsteuerrechtliche Bewertung, und so weiter. Gewisse Einzelheiten die ich, wenn ich es Ihnen erzähle jetzt nichts bringt, weil sie wahrscheinlich /

I Ja, keine Ahnung. (lacht)

B Und jedenfalls war es dann so, ich hätte schon wenn ich bereit gewesen wäre Wasserträgerarbeit zu machen, wäre ich keinen Tag arbeitslos gewesen. War ich aber nicht bereit. Stellen Sie sich mal vor, Sie sind jetzt in einem handwerklichen Beruf Meister, haben Sie die Meisterprüfung, haben auch in diesem Meister Tätigkeiten ausgeübt, die ein Geselle nicht kann. Jetzt müssen Sie aber, weil Sie ein gewisses Alter haben, (...) einem Gesellen zuarbeiten. Das ist unerträglich dann, nicht?

I Kann schwierig sein.

B Und bei mir, ich könnte mich nicht selbständig, selbständig machen darf ich mich in meinem Beruf gar nicht. Ich könnte es, aber da stehen die Steuerberater dazwischen. Weil da gibt es eine Überlappung. Weil ich bin was im Bilanzsteuerrecht ist, also Jahresabschlusserstellung, Steuererklärungen, das hab ich genauso, wie die Steuerberater auch. Aber Steuerberater haben die Steuerberaterprüfung. Die arbeiten einen gedrillt, (...) nicht mit der Gestaltung der Bilanz, sondern der Gestaltung des Kapitals. Also wenn jemand Geld hat, wie er das am besten dort verwenden kann. Das ist ein Herrschaftsberuf, und deswegen wird ja auch die (...) Steuergesetzgebung extrem schwierig gehalten, damit die Leute gar nicht durchblicken. Ja und die Leute verdienen viel Geld. Steuerberater. (...) Und deswegen darf ich nicht. Dann bin ich wieder abhängig vom Steuerberater. Die sagen dann: „Ja, wenn Sie mehr die Buchhaltung machen, wenn Sie die Buchhaltung machen bei uns, dürfen Sie auch die Bilanz, dürfen, Sie auch die Bilanz machen.“ Ich hab auch vorher die Bilanzen gemacht. Und mach mich jetzt selbständig (unv.) der Taxifahrer ist. Der muss sich auch in die Reihe anstellen. Wie jeder Angestellte, wie jeder Studentenjobber. Studentische Jobber auch, fast wie Jobberuf. Und das hätte ich machen müssen, wenn ich heute zurückdenke. Aber das war damals nicht so. (...) Und bin letztendlich, bin ich dann, haben die das Internet, die Vernetzungen, kamen dann vor und ich hab zu viel gewechselt dauernd. Steuerberater hat sich irgendwie gewechselt. Da haben die mich nicht mehr eingestellt. (...) Und bei erwerbslos bin ich eben, als Hartz IV eingefädelt wurde. Vorher bekam ich ja Arbeitslosenhilfe. (...) Ist ja abgeschafft worden. (...) Und so kam ich dann in Hartz IV. Und vorher war es bei mir, dass ich mein Leben (unv.). Ich war Taxifahrer in [einer süddeutschen Metropole] und in [einer norddeutschen Metropole]. Anfang der achtziger Jahre, war von 1982 bis 1989. Ein paar Jahre in [einer süddeutschen Metropole], ein paar Jahre in [der norddeutschen Metropole]. Und vorher ein, zwei Jahre, war ich in einer Fremdsprachenschule in [einer süddeutschen Großstadt]. Ich wollte, was ich vorher für einen Beruf hatte, den wollte ich gar nicht. Ich wollte lieber weg. Ich wollte Flugbegleiter werden. Weil ich damals ständig im Urlaub war. In anderen Berufen, weil ich gedacht hab, Sprache kannst nicht verlernen, hab auch (unv.) bekommen. Und in den siebziger Jahren, war ich bei der Finanzverwaltung tätig. (...) Ich war sogar im Beamtenverhältnis. Ich hab auch nichts angestellt. Ich hab nen BMW gefahren. Ich hab also eine Biografie, die ist nicht üblich, sag ich mal. So hab ich angefangen damals, als Verwaltungsangestellter, dann habe ich auch die / Ich war mittlerer Dienst, hab mittlere Reife als Berufsausbildung, hab den Schulabschluss und das ist meine berufliche Laufbahn.

I Ja, sehr interessant, finde ich. Sie haben sehr viel gemacht.

B Ja, ja. Das kommt bei mir daher, das Finanzamt, weil ich musste zum Staat gehen. Ich

wollte ja gar nicht. Ich wollte den Handelsabschluss machen, wenn ich den gemacht habe, wollte ich ein ganz normaler Lehre als Einzelhandelskaufmann, das wollt ich machen. Und wollte zu Kaufhof gehen. So was gab es auch in den sechziger Jahren, weil mir die Atmosphäre gut gefallen. Und wollte dann Rolltreppen fahren und so weiter. (unv.) das war alles neu in den sechziger Jahren. Und da gab es auch noch die Supermärkte. Cash and Carry hießen die damals. Cash und Carry - zahle und trage, heißt das wortwörtlich. Und ein Lehrer hat mal zu mir gesagt, das heißt so viel wie „zahle und verschwinde“. (lacht) Und da kam unter anderem auch der Kaufhof. Und das hat dann (unv.) und das durfte ich aber nicht, weil mein Vater mit 65 verstorben war, Beamter war, musste ich auch zum Staat. Musste ja nicht das Finanzamt sein, hätte auch bei der Stadtverwaltung sein können oder Landratsamt oder egal was. Höchstens noch die Sparkasse. Ja da wollt ich ja auch hin, aber da war es schon weg. Ich war im Februar oder März vor / Also bin erster August, hab ich angefangen und Februar, März war die Stelle schon bei der Sparkasse weg. Aber ich durfte nicht zur Deutschen Bank gehen oder zur Commerzbank oder zur Bayrischen Vereinsbank, was da so alles gibt, sondern nur zur Sparkasse. (lacht) Weil es öffentlich-rechtlich ist.

I Seit wann sind Sie arbeitslos und wie kam es dazu? Also das haben Sie ja schon erzählt, wie es dazu kam.

B Ja, erwerbslos seit 2002. Ich war zwischendurch auch, aber nur kurz, einen Monat. Also richtig erwerbslos, ohne dass ich wieder gearbeitet hab, war 2002. Und ich hab mich auch gewehrt, weil ich bin kein Niedriglöhner gewesen. Und ich mach auch keine Niedriglohnbeschäftigung. Ich hab' auch nie ein Angebot bekommen. Nie! Weil mich wollten sie gleich sanktionieren. Das war, was heißt Angebot, das war immer, also am 1.1.2005 wurde Hartz IV eingeführt und im Mai 2005 bekam ich / Dann hab ich noch im November 2004 hab ich den Antrag ausgefüllt. Und wollte dann zum Arbeitsamt, also der, der es bearbeitet hat, ich weiß nicht ab wann es Jobcenter heißt, aber der Entsprechenste [?]. (...) Und es waren auch ziemlich Leute da und (unv.) war auch irgendwo an einer Tafel gestanden, also es kam auch überall irgend eine Unternehmen, gemeinnützige GmbH, usw. die nehmen es auch an und das hätte ich nicht machen dürfen, den die hatten meine Daten dann. „Willst du abgeben?“ Haben die dann meine Daten. Und im Mai 2005 bekam ich ein Angebot, befristet bei denen zu arbeiten. Für 800 Euro. Aber dreißig Stunden. Nee waren das dreißig Stunden? Ich weiß nicht mehr. Alles was ich weiß, war, dass es 800 Euro waren (unv.) der Maßnahme. (unv.), die haben mich gleich gehabt. Ich hab das abgelehnt. Da hab ich eine Sanktion gekriegt. Aber nur da. Ich hab aber denen auch noch / Aber ich bekam dann nichts mehr, keine einzige Stellenangebote mehr. Bis zum April 2012, wo ich bekam Ladenhüter, Zeitarbeitsunternehmen, aber nicht in [der Metropole], obwohl ich dort wohnte, sondern in [einer westdeutschen Großstadt], [einer norddeutschen Metropole], [einer süddeutschen Metropole] und so weiter. Nur nicht in [der Metropole]. Und die wollten mich halt los haben. Und die Leute und die PDS hat da, die Linke hat da ihre Leute dort sitzen. Wohin mit den ganzen Stasileuten? Die hatten ja, (...) man muss wissen, die Stasi hat, es gab 270.000 die bei der Stasi arbeiteten. 270.000, äh 180.000, (...) nein, 90.000 offizielle Mitglieder und 180.000 inoffizielle. So steht es zumindest im Stasimuseum in [Stadtteil der Metropole]. Und wohin mit den ganzen Leuten?

I Ja klar, die müssen ja irgendwo sein. (lacht) Und ich denke mal, dass die in auch [der Metropole] irgendwie geblieben sind.

B Ja der wo mich, der sogenannte Fallmanager, der kam gar nicht aus [der Metropole], hat er mir gesagt, der wollte das alles gar nicht. Der wurde von außen gelenkt. (unv.) von außen, hat er nicht direkt gesagt, aber so durch die Blume. Der kam aus Sachsen-Anhalt. Aus der Nähe, [...] heißt der Ort, in der Nähe von [der ostdeutschen Großstadt]. Hat er selbst gesagt, woher er kommt. Und der wohnt in [Stadtteil der Metropole]. Und wenn ich sag [Stadtteil der Metropole], hab ich diesen Bezirk in [der Metropole], das war auch, hab ich mal was gemacht bei einer Veranstaltung der PDS, das war im Oktober, bevor ich da, wie ich eingangs erwähnte, einen (unv.) gehabt. Hat die Bezirksbürgermeisterin von [der Metropole], nach den

Wahlen 2006, war eine Diskussion aller Parteien, und die hat dann jemanden gefragt, vor (unv.) hat sie im Beisein der CDU-, SPD- und den Grünen-Abgeordneten des Bezirksvorsitzendenversammlung, ist Kommune, weil in [der Metropole] gibt es die Bezirke, hat sie gesagt, dass sie, unter Beifall, dass man den Arbeitslosen „Feuer unter den Hintern machen würde“. Als Linke, PDS hieß sie damals noch. So sind die wirklich, Linke vor Ort. Ganz (unv.). Da waren ja, dort gab es Zwangsarbeit. Weil mit dieser, so sind die noch drauf. Weil wer in der DDR arbeitslos war, wurde auch irgendwo drauf gesetzt. Und wenn er nicht spurte, (...) dann wurde er psychiatrisiert, schikaniert, galt als asozial. Und so denken die noch. Deswegen, in der DDR gab es Zwangsarbeit. Weil, aufgrund der Ideologie (...) durfte es keine Arbeitslosigkeit geben. (...) Und die wollen sich nicht ändern. Wenn die immer noch an der DDR hängen. (...) Dann ist das, finde ich, nicht wählbar. Wir haben ja vorhin darüber gesprochen.

I Genau, ja. Wie hat sich Ihr Leben durch die Langzeitarbeitslosigkeit verändert?

B Ja, sie hat sich mehr durch die / ich kann es noch nicht mal selbst beantworten. (...) Natürlich hab ich weniger Geld zur Verfügung, (...) ist zu wenig. Wenn wir aber jenseits zum Materiellen gehen, dann ist es so, dass ich mehr Freizeit habe. Das ist mir lieber so. Nicht dass ich faul bin, aber ich will halt eine Gegenleistung auch haben wenn ich arbeite. Ich hab eine Ausbildung und wenn ich meine Arbeit zur Verfügung stelle, dann will ich auch was dafür haben. Macht jeder andere Mensch auch. Weil das was den ganzen Tag passiert, (...) ich sag es mal so, (...) ist kein Schmeichel / ist nicht schmeichelhaft für den Solidaritätsgedanken innerhalb der Bevölkerung.

I Nein. Gerade, was Sie vorher auch erwähnt haben, die Zeitarbeitsfirmen und Niedriglohnssektoren und /

B Das ist Ausbeutung.

I Reine Ausbeutung. Und ich sehe es auch so wie Sie, wenn man einen Job hat und eine Ausbildung gemacht hat, möchte ich davon leben können und gut bezahlt werden.

B Weil ich hab auch gesagt, weil ich war immer in Stadtbüchereien. Dort lese ich viel. Ich hab schon als Kind, als Jugendlicher viel gelesen. Zuhause hatten wir Bücher und ich war dann in der Stadtbücherei und hab immer Bücher entliehen und auch gelesen. Zum Beispiel auf der Schule als wir, (...) meinetwegen die Nibelungen durchnahmen, habe ich mir Bücher über die Nibelungen entliehen, hauptsächlich Dietrich von Bern. Die Griechen, griechische Geschichte da, die Sagen, dann waren es eben halt mal griechische Sagen. Ist doch ganz normal. Früher viel gelesen, aber auch später jetzt viel gelesen. Es kommt auf das Wetter drauf an. (...) Oder wenn mir ein Fernseher zur Verfügung gestanden hat, hab ich immer Phoenix [Phoenix, der Nachrichtenkanal von ARD und ZDF] gemacht [gesehen], politisches (unv.) so gesehen. Wobei ich zugeben muss, es hat mir nicht gut getan, weil wenn du allein in Hartz IV, in dieser Situation bist. Mein Schlimmstes in der Situation war die Schikane damals. Ich hatte mich immer gewehrt. Ich war einmal und sonst nicht, aber da nur einmal. Weil die mich [in] Ein-Euro-Jobs reinmanipulieren wollten und ich sagte „Nein“. (...) Aber mich hat diese Lügnerie, weil ich ja aufgrund schon weiß, die ganzen Talkshows und so weiter, da waren ja nur Lobbyisten, fast alles da. (...) Und das ist es. Und jetzt werde ich (...) (unv.) mehr mit mir machen (mehr für mich machen?). Ich hab ja auch immer gesagt gehabt, (...) ein professioneller Autor hätte schon zwei Bücher geschrieben mit dem was ich erlebt habe. Also ich will jetzt überhaupt nicht irgendwo reingehen, oder ob ich doch ins Ausland gehe. Weil jetzt bin ich frei und wenn ich das mache, dann will ich mich da, möchte ich entweder politisch betätigen oder ein Buch schreiben. „Durch Krähwinkels Gärten.“ (lacht)

I Aber wie Sie gesagt haben, sind Sie ja frei wenn Sie dann die Rente bekommen?

B Ja. Ja. Ja.

I Wann waren Sie denn zum letzten mal wählen?

B Wie gesagt 2005. (Lärm)

I Nebenan läuft ein Fußballspiel. Nur zur Erklärung.

B Ist das live?

I Ich weiß es nicht. Mich interessiert es nicht.

B Aber die wissen das Ergebnis dann. (...) Ja 2005 das letzte mal. Im September 2005. Sonst war ich immer wählen. Aber wie gesagt, da ich ohne festen Wohnsitz bin. (...) 2009 da war ich gar nicht hier in Deutschland. Und 2013 war ich ohne festen Wohnsitz. (...) Ich bemühe mich da nicht um irgendwo einen Wohnsitz, um zu wählen. Hätte ich aber einen Wohnsitz, dann würde ich wählen. Ich kann es aber verstehen, wenn jemand nicht wählt. (...) Wahrscheinlich würde ich wählen. Aber wobei ich sagen muss, ich hab mir halt keine Gedanken gemacht in der jüngsten Zeit. Aber es würde mir tatsächlich schwer fallen, wenn ich jetzt wählen soll. Wahrscheinlich würde ich eine Partei wählen, die gar nicht in den Bundestag kommt.

I Ist doch auch okay.

B Ha jo. (unv.)

I Genau. (lacht) Die ganzen Fragen haben Sie jetzt gerade alle beantwortet. Warum gehen sie nicht mehr zur Wahl? Wissen wir. Weil Sie keine Wohnmöglichkeit haben, keinen Wohnsitz. Gibt es oder gab es einen bestimmten Grund, ein Ereignis? Was müsste passieren, damit Sie wieder zur Wahl gehen?

B Ja, bei der nächsten Wahl, kommt darauf an, wenn ich jetzt im Herbst, wo ich bin, wo ich mich angemeldet habe, Bescheid wissen oder nicht. Wenn ich da bin, bin ich da. Also ich sag nicht, ich müsste unbedingt zur Wahl gehen. Wenn ich sehe, da würde sich was ändern. Da aber jetzt, heute, ist es nicht absehbar. Eher nicht, würde ich sagen. Und dann ist es auch egal, ob ich wähle oder nicht. Ist es mir egal. Also wie gesagt, im Prinzip bin ich nicht, (...) Nichtwähler. Aber es ist mir auch egal, ob ich wähle oder nicht im Moment. Weil ich kann höchstens mal irgendwo hingehen.

I Trauen Sie den Parteien die Lösung der Probleme zu? Was denken Sie?

B Ja, wenn sie wollten, ja. Aber wenn die abhängig werden von den Lobbyisten. Wir haben doch jetzt wieder Großspenden gehabt. Stand am Samstag in der [Lokalzeitung]. Wen man [als] Parteien, Spenden von Milliardären, von jeweils über eine halben Million Euro bekommt, wo andere Leute das ganze Leben arbeiten müssen, um das zu verdienen. Und warum sollen die dann / und die sehen das ja als Investition und als Danksagung, dass sie keine Erbschaftssteuer bezahlen müssen oder Vermögenssteuer. Deswegen machen die auch das. (lacht) (...) Oder auch über die Versicherungskonzernen, die in den Nullerjahren, also im vergangenen Jahrzehnt, die jede Menge gespendet, vor allen Dingen die Allianz. Und auch die Grünen sagten „Hoffentlich Allianz versichert“ und sagen dem Spender ein „Trullallaa“, weil sie jedes Jahr sechzigtausend Euro gespendet. Geklaut von der Allianzversicherung.

I Die privaten Rentenversicherungsabschlüsse.

B Mhm (bejahend). Riesterrente. Das ist eine totale Rentenkürzung. In Österreich jemand, sagen wir mal, 25 Jahre arbeitet, wie in Deutschland, das gleiche Gehalt,

Durchschnittsverdiener, der hat 800 Euro mehr Rente. (unv.) das kommt eben ob sie ehrlich werden wollen. Ich will nie jemand widersprechen, der sagt „Der Staat ist gekauft“. (...) Da könnte ich nicht widersprechen. Ich behaupte es nicht, aber ich würde es nicht widersprechen. (lacht)

I Ich wüsste auch nicht, was ich antworten soll. Weil ich es nicht weiß und man sieht Anzeichen, sieht man ja, dass es sein könnte. Schwierig. (...) Wie stehen Sie zur direkten Volksabstimmungen, so wie in der Schweiz?

B Das ist in Deutschland problematisch. Weil die Leute sind / Im Prinzip ja, auf Länderebene partiell, ja. Aber in den großen wichtigen Themen sind die Leute zu sehr abhängig von Parolen, von Stimmungen. Das hat man bei der Griechenland- Krise gemerkt, im Juni 2015. Das Ergebnis über achtzig Prozent an Zustimmung. Schäuble wurde nur da, dieser Zeitpunkt, zum Lieblingspolitiker, während er im Ausland mit Hitlerbärtchen karikiert wurde, in der älteren Demokratie [gemeint wohl: Griechenland als älteste Demokratie – im Hinblick auf die Antike]. Und deswegen bin ich da vorsichtig in Deutschland. Bezieht sich auch nur auf dieses Land. Ich bin für Volksabstimmungen im Prinzip, ja. Aber nur partiell und auf Länder bezogen. Wichtige Themen eben nicht. Weil es ist mir in Deutschland zu gefährlich, wäre mir das zu gefährlich. Weil es wie gesagt mit den Medien, weil das ist nicht, das ist unpolitisch. Deutsche sind unpolitisch. Ich sag nicht das, was Marius Müller Westernhagen mal gesagt hat, vor einem halben Jahr, dass die Deutschen inzwischen zu entpolitisiert sind. Dass sie zu dumm sind für die Demokratie. Ich würde sagen (unv.) dieses Denken nach der Obrigkeit, mental noch ein Obrigkeits-.

I Das hab ich vorhin auch schon, bei jemand wo hier war und hat auch das gleiche gesagt wie Sie gerade. Dass die Deutschen so bisschen so geduckte Haltung, so ein bisschen.

B Ja, ja. Man sagt ja, Radfahrer, politischer Radfahrer. Das heißt wie Radfahrer die Haltung. Nach oben buckeln, nach unten treten. (beide lachen)

I Wie würden Sie zurzeit die allgemeine gesellschaftliche und politische Situation sehen, so in Deutschland? Oder beschreiben?

B Ja, spannend hier in Deutschland. Die Situation, (...) ja das ist eine Ungleichheit eben. Das ist das größte innenpolitische Problem. Die Verteilung, (...) die Verteilungspolitik, das ist das Problem. Dass eben zehn Prozent der Bevölkerung gehört wiederum circa sechzig Prozent des Gesamtvermögens. Und der unteren Hälfte gehört ganze ein Prozent, bei 4,9 Billionen Euro, so ungefähr, Gesamtvermögen. Dem dagegen steht Staatsvermögen, dem stehen (...) zwei Komma soviel Billionen Euro Schulden gegenüber. Aber da wird man nicht politisch [über] Staatsschulden reden, das sind die öffentlichen Haushalte. (...) Die privaten Haushalte sind jetzt nicht in den 4,9 Billionen, weil die (unv.) die sind privat. Das ist so eine Erbschaft. Das ist, wie der Herr (unv.) der CDU eine halbe Million gespendet hat, über eine halbe Million, Euro. Das war halt Dr. Arend Oetker, Multimilliardär in Erbschaft. Und die reichste Frau Deutschland ist die Frau Klatten. Die hat eine Milliarde Dividende. Die Familie hat eine Milliarde Euro Dividende bekommen. Das muss man sich mal vorstellen. Das muss doch erarbeitet werden. Wer erarbeitet das? Die Beschäftigten. Die haben dort Eigentum.

I Ja ich kann das voll verstehen. (...) Glauben Sie, dass die Politik für Sie und Ihre Situation was Positives verändern kann?

B Ja sie kann es - aber ob sie es will? (lacht) Das ist immer so ... die kann das, natürlich. So lange sie aber nicht die Gesetze, das Primat, das heißt es gilt das Primat der Politik. Wenn es aber das Primat des Geldes ist, der Börse ist, wird nichts dabei werden. Es kommt drauf an, aber ich glaub da nicht dran. Ich glaub da gar nicht mehr dran. Ich glaub das muss alles zusammenbrechen.

I Die Antwort hab ich auch schon oft gehört, dass so das System erst mal komplett zusammenbrechen muss, die ganzen Strukturen aufbrechen und so, (...) bevor es was Neues gibt. Aber mal schauen. (lacht) Welche Wünsche haben Sie so an die Politik?

B Wünsche an Politik? Ja an die Politik, dass es eben weniger Berufspolitiker gibt, sondern Leute, die sich im Sinne der Politik, dass sie mehr transparenter ist und offener ist und sich dem mehr stellt. Und es wird zu viel vertuscht und so weiter und so fort. Ich hatte es vorher mit Rechtsextremismus und so weiter. Auch im Vermögen, mit den Armutsberichten, das wurde auch immer Jahre lang unterdrückt. Bis es rauskommt [rauskommt]. Ich will (unv.) natürlich. So lange mit den Wahlkämpfen / bis jetzt sieht es nur aus, dass die Parteien zwar an die Regierung kommen wollen, aber ändern nichts.

I Moment, was gibt es denn noch? (...) Genau. Dann noch ein paar persönliche Fragen: Wurde in Ihrer Familie politisch diskutiert?

B Nein.

I Weniger?

B Mhm (bejahend) (...) Wird das aufgenommen jetzt?

I Mhm (bejahend)

B Alles klar.

I Und was macht Ihnen so noch am meisten Angst und Sorgen? Wenn Sie so an sich denken oder an die Gesellschaft?

B Angst, ja das ist meine Sache. Das ist meine Angelegenheit. Ich bearbeite den Umgang mit dem ganzen Alltag. Das ist die Angst. Sorge ist bedrückend. Es hängt aber mit meiner persönlichen Situation [zusammen]. Nicht mal das Materielle, sondern das mit dem Rechtsextremismus und das mit dem Bescheid, dem Rentenbescheid. Das ist im Moment die größte Sorge. Ansonsten, wenn das da ist, was soll ich (unv.) Sorgen haben? Bezogen auf die, die ich gelebt habe. Und dann bin ich auch im letzten Fünftel meines Lebens. (...) Ja. (...) Was soll ich jetzt, deswegen zu denken geben. (unv.) Es ist wie gesagt, es ist halt auch aufgrund des Schlafs, die Situation, hängt das auch mit den Gefühlsschwankungen. Ich glaub das ist klar.

I Warum machen Sie bei diesem Interview mit?

B Es hängt damit zusammen, ich hab es auch ins Gästebuch reingeschrieben, weil mir kommt das manchmal so vor, dass die Leute, es hängt mit der Situation zusammen, weil es wird zu viel unterdrückt und zu viel geschwiegen in der Gesellschaft. Und ich bin der Ansicht, dass ich einiges weiß und gerade mit dem Rechtsextremismus in den Kommunen. Das wird ja unterdrückt, da wird nicht drüber geredet, weil man hat das Gefühl der [Rechtsextremismus] nützt denen, (...) oder weil erpresst wird. (...) Irgendwas muss ... muss man mal ansprechen.

I Ich finde es gut, dass Sie es auch angesprochen haben. Und da Sie das letzte Wort haben, möchten Sie sonst noch irgendwas sagen, was Ihnen auf dem Herzen liegt?

B Nein eigentlich nicht. Wir können uns über Sport unterhalten. (beide lachen)

I Sport? Bei mir nicht. (lacht)

B Ich wünsche, dass der [Lokalverein] aufsteigt, was wahrscheinlich der Fall ist, und der

[andere Lokalverein] nicht absteigt. (lacht)

I Dann bedanke ich mich ganz herzlich.

B Bitte.